

## Drei Fragen

## Tandemsprung

Gerd Eichinger bietet zweimal im Jahr in Mühlacker die Möglichkeit eines Tandem-Sprungs. Wir haben den Experten gefragt, was er an der Senderstadt schätzt.



## Mit 17 Jahren erster Sprung

Wie sind Sie zum Fallschirmspringen gekommen?

Eichinger: Mit 17 Jahren bin ich das erste Mal gesprungen und nicht mehr davon losgekommen. 1994 habe ich die Jump & Fun Factory gegründet. Seit 2000 führe ich das Unternehmen hauptberuflich und hatte noch Zeit für eine Ausbildung zum Berufspiloten. Nach dem 11. September 2001 fiel die Entscheidung gegen die Fliegerei. Ich habe mich dann dafür entschieden, dem Fallschirmsport treu zu bleiben.

Warum kommen sie nicht häufiger nach Mühlacker?

Eichinger: Wir kommen gerne nach Mühlacker, der Flugsportclub ist ein toller Gastgeber. Das Angebot bedeutet für alle Beteiligten auch viel Aufwand. Und Absetzflugzeuge, die die Springer nach oben bringen, verursachen andere Motorengeräusche als Segelflieger. Wir wollen es uns nicht mit Anwohnern verderben.

Was passiert, wenn es am Absprungetag in Mühlacker regnet?

Eichinger: Wer in Mühlacker springen will, muss bis zum nächsten Termin warten oder auf einen Termin an unserem Stammpplatz in Rottweil ausweichen. Text/Foto: ih

## Auf der Suche nach dem ultimativen Kick

Pforzheimer Kurier-Mitarbeiterin Isabel Hansen wagt freien Fall auf die Senderstadt

Von unserer Mitarbeiterin Isabel Hansen

**Mühlacker.** Ein angehende Steuerberater aus Echterdingen, ein Fußball-Ass aus Ötisheim, eine abenteuerlustige 19-Jährige aus Stuttgart-Herrenberg und eine Journalistin: Wir alle suchen am Rande des Flugplatzfests Mühlacker das ultimative Erlebnis und wagen mit der „Jump & Fun Factory“ einen Tandem-Fallschirmsprung.

Bei Oliver Schulz gehört die Aktion zur To-do-Liste zwischen dem mehrmonatigen Arbeitspraktikum in China und den geplanten Flitterwochen mit seiner Verlobten Annika Bissinger. Die 19-jährige Daniela Eberhardt wollte schon springen seit sie elf Jahre alt ist, und bei Fußballer Thorsten Barho liegt die Motivation auf der Hand: Ein Kicker sucht

## Die Samstagsreportage

den ultimativen Kick. Liegen eigentlich nur bei mir die Nerven blank?

Die Cessna 182 rollt über die Grasbahn und hebt ab. Wenige Minuten später erinnert der Sender an einen lustig gerungenen Bleistift, die Enzschleife windet sich markant durch die Landschaft und macht aus der Totalen richtig was her. Auch die B10 pflügt gut erkennbar durch die Felder.

Bei 1 500 Metern schwindet das journalistische Interesse an der Aussicht zunehmend. Zu viert sitzen wir auf dem Boden des Flugzeugs, die Knie angewinkelt – in jeder Economy-Klasse gibt es mehr Beinfreiheit. Das Bauchgrummeln indes hat andere Gründe. Das Motorengeräusch ist laut, durch die Fenster zieht es, die Tragflächen haben auch nicht gerade Boeing-Spannweite, zwischen mir und dem Nichts da draußen liegt nur die Flugzeughaut, die scheinbar alles andere als dick ist. Die anderen drei Passagiere stört das wenig. „Aufgeregt?“, frage ich meinen Mitspringer Oliver Schulz im Minuten-Takt, in der Hoffnung auf einen Leidensgefährten, und werde jedes Mal enttäuscht. Die beiden Tandem-



AUFREGENDES ERLEBNIS: Kurier-Mitarbeiterin Isabel Hansen überwindet ihren inneren Schweinehund und gleitet mit Karl Volz über Mühlacker. Zuvor sind sie aus 3 500 Metern abgesprungen. Foto: privat

Master Jens Bitterfeld und Karl Volz haben die Ruhe weg. Klar, die haben auch schon ihre Fallschirme auf dem Rücken, während ich nur einen unvorteilhaften Springer-Overall trage, der trotz Größe XL nicht viel Bremswirkung haben dürfte. Aber das Einklink-Manöver kommt erst kurz vor dem Absprung. Natürlich will ich als Journalistin

## Tandem-Partner hat 6 500 Sprünge absolviert

hoch hinaus. Doch müssen es wirklich gleich 3 500 Meter sein? Die Frage stellt sich nicht mehr. „Hat jemand in letzter Sekunde gekniffen?“, will ich von Jens und Karl wissen. Beide verneinen. Damit wäre das dann auch geklärt. Hochmut kommt vor dem Fall. Karl, mein Partner für den Abflug, macht Fotos und Späßchen: „Runter geht es immer.“ Er

muss es wissen – schließlich hat er schon 6 500 Sprünge absolviert. „Bis auf Kleinigkeiten ist nichts passiert, mal ein verstauchter Knöchel, mal ein gebrochenes Handgelenk – bei mir, nicht bei meinen Passagieren“, beruhigt er mich. Eine effektive Ablenkung wartet in 2 500 Metern Höhe. Die Cessna bricht durch die Wolken-

decke, die Sonne scheint auf ein Zuckerwatte-Wunderland. Die Welt ist schön – für rund 1 000 Meter. Dann heißt es drehen, einklinken, die Tür geht auf, und schon sind Jens und Oliver im Nichts verschwunden. Ich robbe in Position: Linkes Knie an die Luke, rechter Fuß auf das Trittbrett außerhalb der Maschine, nirgendwo festhalten, einfach loslassen – bei der

sich, der Ruck geht ins Kreuz. Auf den Thrill folgt sanftes Gleiten. Der Sprung ist aufregend, fliegen ist schön – für knapp zehn Minuten.

Die Landung mit Po-Boden-Kontakt ist zwar wie aus dem Lehrbuch und völlig schmerzfrei, aber leider wenig elegant. Doch irgendwann muss jeder wieder auf dem Boden der Tatsachen landen. Schade eigentlich!

## Service

Die „Jump & Fun Factory“ aus Weil der Stadt von Gerd Eichinger bietet zweimal jährlich Tandemsprünge in Mühlacker an.

Das Mindestalter für Teilnehmer ist zehn Jahre, das Maximalgewicht liegt bei 95 Kilo. Termine und Infos gibt es im Internet auf [www.sky-dive.de](http://www.sky-dive.de) oder unter Telefon (0 72 43) 18 50.

## 1 000 Eier sind keine Seltenheit

Die Gottesanbeterin bereichert neuerdings auch die Insektenfauna im Enzkreis

Von unserem Mitarbeiter Gerhard Vögele

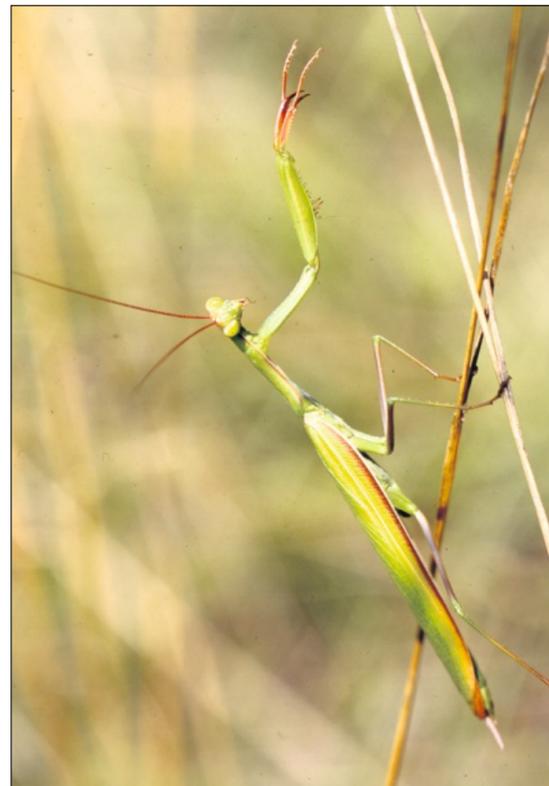
**Enzkreis.** Der Klimawandel hat wohl maßgeblich dazu beigetragen, dass Wärme liebende Arten aus dem mediterranen Raum über die Oberrheinschiene auch in der Region Einzug gehalten haben. Neben Bieneffresser und Wiedehopf ist aus dem Bereich der Insekten vor allem die Gottesanbeterin hervorzuheben, die inzwischen seit etwa zehn Jahren zu einem festen Bestandteil der Insektenfauna im Kraichgau und im Enzkreis zu rechnen ist. Zwar gibt es

## Tiere stehen unter besonderem Schutz

weltweit etwa 1 500 Arten der Gottesanbeterin, in Mitteleuropa jedoch ist die bei uns einzig vorkommende Art die Fangschrecke.

Die Weibchen sind mit etwa 7,5 Zentimetern deutlich größer als die etwa sechs Zentimeter großen Männchen. Mit ihren grün-roten oder braunen Farbtönen sind beide Geschlechter perfekt an ihre Umgebung angepasst. Besondere Kennzeichen sind der äußerst bewegliche, weißliche Kopf und die beiden Vorderbeine, die als Fangbeine mit Dornen dienen. Die Gottesanbeterinnen kommen fast ausschließlich auf sonnenexponierten Mager- und Trockenrasen vor. Gelegentlich landen sie sogar, wie jüngst mehrfach bei Wilferdingen beobachtet, in Gartenanlagen.

Die ursprünglich aus Afrika stammenden Insekten haben in Deutschland neben einigen östlichen Bundesländern ihr Hauptverbreitungsgebiet in Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. Ihr Verbreitungsareal hat jedoch in den vergangenen zwei Jahrzehnten



MÄNNLICHES EXEMPLAR der Gottesanbeterin. Aufgenommen in einem Halbtrockenrasen in Wilferdingen. Foto: Vögele

deutlich zugenommen. Bei warmen Temperaturen kann man die Tiere bis weit in den Herbst hinein beobachten.

Während oder nach der Paarung, die mehrere Stunden andauern kann, kommt es bisweilen vor, dass das Männ-

chen vom Weibchen aufgefressen wird, was als sexueller Kannibalismus bezeichnet wird. Dies geschieht jedoch nach neuesten Erkenntnissen nicht allzu häufig.

Bis zu 400 Eier werden in einem Kokon, einer sogenannten Oothek abgelegt. Mehrere Ootheken mit bis zu 1 000 Eiern sind keine Seltenheit.

Im Mai und Juni des folgenden Jahres schlüpfen die Larven. Nach bis zu sieben Larvenstadien haben sie sich zu erwachsenen Tieren verwandelt. Nach den ersten Kälteperioden im Oktober werden die erwachsenen Tiere. Gottesanbeterinnen sind in der Roten Liste als gefährdet eingestuft. Sie sind nach dem Bundesartenschutzgesetz und der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt. Es ist da-

her zwingend erforderlich, dass bei Pflegemaßnahmen zum Schutz der gefährdeten Insekten Regenerationsstreifen erhalten bleiben. Nur so kann wenigstens ein Teil der Jungtiere den Winter überstehen und die Art erhalten bleiben.



SCHIFF UND TURM der Pfarrkirche St. Urban und Vitus in Neuhausen können nun in naher Zukunft saniert werden. Foto: PK

## Schäden werden behoben

Pfarrkirche St. Urban und Vitus von Stiftung gefördert

**Neuhausen (PK).** Anlässlich der Sanierung des Daches von Turm und Kirchenschiff der St.-Urban- und Vitus-Kirche in Neuhausen im Enzkreis beteiligte sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) mit 60 000 Euro an den notwendigen Trockenlegungsarbeiten im Sockelbereich sowie den anstehenden Putz-, Stuck- und Natursteinarbeiten. Möglich ist die Förderung dank der Lotterie GlücksSpirale, deren Begünstigter die Stiftung seit 1991 ist. Den entsprechenden Fördervertrag erhält Pfarrer Gerold Heß in diesen Tagen.

Die katholische Pfarrkirche St. Urban und Vitus von Neuhausen entstand zwischen 1521 und 1523 als spätgotischer Putzbau mit einem mächtigen Westturm. Das Turmochter in Renaissance-Formen wurde 1596 aufgebracht. Der Westturm ist im Untergeschoss kreuzrippengewölbt, der Chorschluss mit einem Sternengewölbe und der Langhausaal mit einem Muldengewölbe versehen. Der reich ausgestattete Innenraum

wurde um 1600 im Stil der Renaissance verändert und 1715 barock umgebaut. 1740 kam auch die Herrschaftsloge in den Chor. 1823 erfolgte der nächste Umbau des Inneren gemäß dem damals modernen klassizistischen Geschmack.

Die Dächer von Schiff und Turm weisen konstruktive Mängel auf. Ein starker Mikrobenbefall ist im gesamten Innenraum zu verzeichnen. Breite Risse durchziehen die Decke. Bereits bei der letzten Restaurierung Anfang der 1980er Jahre wurden die konstruktiven Mängel erkannt, konnten jedoch durch die Einbringung eines Betonringankers nicht beseitigt werden. Die damals vorgenommene Dämmung im Dachraum mit nicht diffusionsoffenem Material erklärt den starken Mikrobenbefall. Jetzt möchte die Kirchengemeinde die Schäden endgültig beseitigen. St. Urban und Vitus gehört zu den über 270 Projekten, die die private Denkmalstiftung dank Mitteln der Glücksspirale allein in Baden-Württemberg fördern konnte.

**Schömburg (PK).** Im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe „kinder.kultur.klub“ präsentiert die Touristik und Kur Schömburg am Sonntag, 18. Oktober, um 11 Uhr im Silbersaal des Schömburger Kurhauses Achim Sonntag mit seinem Theaterstück „Für Hund und Katz ist auch noch Platz“. Es handelt sich um ein Theaterstück

## Hexe packt ihre sieben Sachen

mit Schauspiel, Puppenspiel und dem Originaltext der gleichnamigen Bilderbuchvorlage und ist geeignet für Kinder ab drei Jahren. „Die Hex' wollt' eine Reise machen. Drum packt sie ihre

sieben Sachen ...“ So beginnt das Bilderbuch „Für Hund und Katz ist auch noch Platz“.

Eigentlich möchte Achim Sonntag in diesem Stück die Geschichte nur vorlesen, schlüpft aber notgedrungen selber in die Rolle der Hexe. Der Eintritt kostet für Erwachsene vier Euro, für Kinder zwei Euro.